

Die Schweizer Post macht Fortschritte

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 28

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-509765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizer Post macht Fortschritte

Gegen den Vorwurf, in einer für uns alle äusserst wichtigen Sache faule Witze zu machen, muß ich mich in aller Form verwahren. Wir alle wissen zwar aus schmerzlicher Erfahrung, daß zum Beispiel die Postzustellung im Inland seit Jahren fortschreitet: Sie schreitet immer weiter fort vom Idealzustand der Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, dessen sie sich einst rühmen durfte. Wenn sie noch ein paar Jährchen so fort und immer forter schreitet, wird man um Ostern herum Inserate in der PTT-Zeitung zu lesen bekommen, in denen nach dem Verbleib von Weihnachtspost gefahndet wird ...

Nicht von solchen Fort- (vom Ideal) Schritten soll aber heute die Rede sein, sondern von Fortschritten ohne jegliche Anführungszeichen. Die PTT teilt mit, welch angenehme Neuerungen sie den Postcheckinhabern bieten wird:

Gegen Ausweis kann der Kontoinhaber bei jeder Poststelle im ganzen Land Beträge bis Fr. 2000.- abheben.

Es gibt nun ein Checkheft im Taschenformat, mit Schutzhülle.

Man bekommt die nötigen Checkhefte unentgeltlich.

Für Auszahlungen bis Fr. 2000.- wird keine Taxe mehr belastet.

Einzahlungen aufs eigene Konto sind taxfrei.

«Dank der eingeführten Neuerungen wird die Benützung des Postcheckkontos als modernes Mittel des Zahlungsverkehrs noch vielseitiger und kostengünstiger und für den privaten Kontoinhaber praktisch spesenfrei.» So zu lesen im Rundschreiben der PTT.

Der Private, der seit Jahrzehnten ein Konto bei der Post hat, fragt sich erstaunt: Geschehen da Zeichen und Wunder? Antwort: Zeichen schon – Wunder nicht.

Die neuartige Großzügigkeit der PTT ist ein Zeichen, ein Zeichen der Zeit, der modernen Zeit, wo immer mehr Arbeitgeber davon abgehen, jedem Angestellten Ende Monats ein beschriftetes Säcklein, mit Quittungstalon dran und Nötli und Batzeli drin, ins Händchen zu drücken. Der Lohn wird auf ein Lohnkonto bei einer Bank überwiesen, die sogar ein paar Prozente Zins fürs Depot zahlt, Daueraufträge ausführt und überhaupt arbeitet wie ein privater Finanzsekretär.

Da mußte sich die PTT, Abteilung Postcheck, die ja keinen Zins zahlt fürs deponierte Geld, schon etwas Neues, Zügiges einfallen lassen, um vom Segen der Zehntausende von Lohnkonti auch etwas abzubekommen. Es war also weder Menschenfreundlichkeit noch Leistungswille – es war Angst vor der Konkur-

renz der Banken, die so erfreuliche Neuerungen brachte. Das ist ein Wermutströpflein im Freudenbecher des alten Kontoinhabers.

Kein Wunder? – Vielleicht doch: Solche Wunder vermag das Auftauchen einer Konkurrenz zu wirken. Dazu kann man nur sagen: Wie schade, daß die Monopolstellung der PTT verhindert, daß auch in andern ihrer Hoheitsgebiete eine Konkurrenz auftauchen könnte! Es räten sich da Perspektiven auf, die dem PTT-Kunden Wonnenschauer über den Rücken laufen lassen:

Würde uns der erste Buchstabe der P-TT zumuten, daß wir auf eine Expressendung länger warten müssen als auf normal speditierte Post – und dafür anderthalb Franken Zuschlag bezahlen –, wenn es einen flinkeren Spediteur gäbe?

Würde sich der letzte Buchstabe der P-T-T erlauben, Aspiranten auf einen Telefonanschluß zu benachrichtigen, sie müßten noch ein, zwei, drei Jahre warten, bis sie ihren Anschluß bekommen könnten, wenn eine private Telefongesellschaft das Recht hätte, schon nächsten Monat ein Kabel zum neuen Wohnquartier zu legen?

Man muß Verständnis für jene Schweizer aufbringen, die den Spruch gedichtet und kolportiert haben: «Ohne Monopöler wär's dem Schweizer wöhrler!» Sie wissen schon, wovon sie reden.

*

PS. Wenn man allerdings gelesen hat, was laut «Widder» (Nr. 25) im «Stellenanzeiger der allgemeinen Bundesverwaltung» stand, versteht man einiges besser: Da sucht man eine «Persönlichkeit mit langjähriger Erfahrung in leitender Stellung bei den PTT-Betrieben» und offeriert dieser Persönlichkeit dann ein Löhnlein zwischen 13 873 und 21 569 Fränklein ...

Da kann man bloß sagen: Ein Wunder, daß es nicht noch schlechter funktioniert bei der PTT! Keine Sekretärin, mit der etwas los ist, würde sich da angelockt fühlen, geschweige denn ein Mann mit «Eignung zur Führung einer wichtigen Hauptabteilung mit verschiedenen Diensten und einem großen Mitarbeiterstab sowie mit ausgeprägter Entschlußkraft». Besonders ausgeprägte Entschlußkraft ist wahrlich vonnöten, einen so verantwortungsvollen Posten bei solch schäbigem Lohn anzunehmen! Außer, das Organisationsgenie komme von einem noch viel schäbiger honorierten Posten bei der PTT. Vielleicht meldet sich unser Briefträger-Stift?

AbisZ

Zeichnungen: Stauber

